

Weil er ja hundert Jahre tot ist...

Autor(en): **Thommen, Elisabeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-459453>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nach Pestalozzi

Hiddigeigi sitzt und sinnt
Droben auf dem Dache.
Alles deutet an: er sinnt
Eine schwere Sache.

Ja, die Menschen dünken ihn
Sonderbare Wesen:
Pestalozzi her und hin,
Hin und her zu lesen.

Alle Blätter spaltenvoll
Feiern, nichts als Feiern!
Lobgejänge dir und moll,
Pauken, Zimbeln, Leiern!

Aber als der Erdensohn
Wirkte seine Tage?
Mißverständnis und Spott und Hohn,
Schuldentrieb und Plage...

Hiddideigi, dies Problem
Wirft du nie entschleiern.
Mensch bleibt Mensch, trotz alledem:
Erst das Kreuz — dann Feiern!

* C. Müegg

Weil er ja hundert Jahre tot ist...

(Nachklang zur Pestalozzifeier)

Wie haben sie es Dir einstens doch schwer
gemacht!

Wie haben sie über deine Narrheit gelacht!
Deine Liebe zum Volk, dein Herz für die
Armen

fand weder Guad noch Erbarmen.

Du lagst ihnen so quer.

Man denke: ein Revolutionär!

„Er hat so ein air

von Proletenium

um sich herum!“

So fühlten mit feinem flair
die damaligen Bonzen des Landes und
tobten.

Die heutigen aber ihn freundlich lobten.

Weil er ja hundert Jahre tot ist,

deshalb das gar keine Not ist.

Ein gestriger Revolutionär,
wiegt nämlich lange nicht so schwer,
wie einer der lebt und Lebendige angreift
und sich auf eine Besserung der Mensch-
heit versteht.

Ein toter Revolutionär
wird mit der Zeit ganz fair.

* Elisabeth Zehmen

Beim Frühstück

Der Flitterwöchner: „Darf ich Dich
bitten, Liebling, mir ein wenig Salz zu
den weichen Eiern zu geben?“

Sie: „Salz? Aber Heinrich, ich habe
die Eier doch im Salzwasser gekocht.“

Lothario

Nächtliche Szene

Hoch klingt das Lied vom braven
Mann, dem Mann rechtzeitiger Ein-
Um- und Abkehr.

Hugo war so eine außergewöhnliche
Erscheinung, aller nervösen und streit-
süchtigen Welt zum Trotz.

Den größten Teil des Jahres war er
verreist, den kleinsten sah er die Gattin
bei sich zu Hause.

Jüngst kam er wieder einmal totmüde
von Geschäften heim und begab sich gleich
zu Bett. Mit einem flüchtigen Gutenacht-
kuß seiner Frau auf den Lippen schlief er
ein, um bald den Schlaf des Gerechten
zu schnarchen.

Plötzlich begannen unten im Garten
die Katzen ein tolles Liebeskonzert. Mu-
mian-miau! klagte es in herzbewegenden
Tönen, die langgezogen hinaus in die
Nacht drangen.

Verstört fuhr der Schummernde aus
dem Schlaf. Der Lärm ging ihm durch
Mark und Bein. Empört über die Ruhe-
störer sprang er aus dem Bett, ergriff
einen Wasserkrug und goß ihn wütend in
den Garten hinab.

Ein kurzer menschlicher Schrei ertönte
darauf aus der Tiefe und ließ Hugo im
ersten Augenblick erstarren. — Bestürzt
bengte er sich über die Fensterbrüstung
und sah in den mond hellen Garten hinab.

Da entdeckte er seine Frau, ihr zur
Seite einen Mann.

Mit einem Fluch warf Hugo das Fen-
ster zu. Sein Herz schlug im Wirbel, in
seinem Innern barst etwas. So also
spielte ihm das Leben mit! Er schufstete
und schufstete, damit andere in seinem
Garten spazieren gingen. Was mochte
seine Frau erst in seiner Abwesenheit
treiben, wenn sie ihn vor seinen Augen
so hinterging? ...

Er schlug sich vor den Kopf, dann lachte
er wie ein Wahnsinniger laut auf. Plöz-
lich erhob er sich und kleidete sich not-
dürftig an. So schön hatte er geträumt,
so grausam wurde er aus dem Schlaf ge-
rissen. Er ballte die Fäuste, ein düste-
rer Entschluß reifte in ihm, böses Feuer
glomm in seinen Augen auf. Seine Mie-
nen strafften sich. Donner und Doria, er
wollte unter sie fahren, daß ihnen die
nächtlichen Abenteuer vergingen. Moch-
ten die Nachbarn zusammenlaufen, mochte

KAFFEE HAG



ERSTENS: GANZ VORZÜGLICH
ZWEITENS: UNSCHÄDLICH FÜR SIE

man ihn vor Gericht schleppen und ver-
dammen, auch seine Langmut hatte Gren-
zen. —

Zwar war er von Haus aus eine fried-
liebende Natur, er konnte kein Blut sehen,
aber wenn man ihn rasend machte ...

Er besaß einen Browning, der lag
friedlich entladen auf seinem Schreibtisch,
den lud er nun. Es war, wie wenn eine
unsichtbare Hand ihn dabei führte. Er
zitterte etwas, aber sein Mund drückte
harte Entschlossenheit aus.

Dann schlich er die Treppen hinab.
Sein Schatten gespensterte unheimlich vor
ihn her. Leise öffnete er die Gartentüre,
verhielt einen Augenblick, dann pirschte er
sich vorsichtig an, zögerte abermals einen
Moment, visierte scharf und drückte los ...

Päng, päng! knallten die Schüsse.

Er traf sie alle beide.

Die Frau und den Liebhaber?

Ja wo, die balgenden Katzen.

* Heinz Schoret

Herzliches

„Sagen Sie doch, ist der Dr. Z. wirk-
lich ein so gewissenhafter Arzt?“

„Das will ich meinen; der wäscht sich
sogar nach telephonischen Konsultationen
die Hände ...“

*

Der Arzt (nach der Untersuchung):
„Ja, mein Lieber, Ihnen fehlt es be-
denklich in den Därmen.“

Der Patient: „So? Dann wäre es
vielleicht am besten, wenn ich in die
dermatologische Klinik ginge?!“

*

„Leichte Sachen dürfen Sie dem Pa-
tienten nun langsam geben“, verordnet
der Arzt beim Weggehen, „gekochtes Obst,
auch etwa Südfrüchte ...“ „Südfrüchte?“
überlegt die Frau. „Südfrüchte ... aha,
denn wohl an Südfleisch, Herr Dok-
tor, geled Sie?“

Lothario



FELDMÜHLE A.G. KUNSTSEIDE

FABRIK RORSCHACH (SCHWEIZ)

Nun Wirken Stricken Sticken Weben
Lass Dir *Sastiga Seide* geben!